

"Mit meiner Musik greife ich in gleichzeitig existierende Zeiträume ein"

Die Komponistin Johanna Doderer

Vor einigen Jahren hat die Komponistin Johanna Doderer Vorarlberg in Richtung Graz und Wien verlassen, immer öfters stehen ihre Werke im In- und Ausland auf den Konzertprogrammen namhafter Ensembles. Beim internationalen Festival "Big Torino 2000", das vom 7.-17. April 2000 stattfindet, repräsentiert die Komponistin Österreich. Ihr kompositorisches Selbstverständnis orientiert sich an der musikalischen Bewegung im Raum, ihre Musik geht von einfachen Ausgangsmaterialien aus, die mit unmittelbar freigesetzter Energie auf die ZuhörerInnen wirken sollen.

Die dreißigjährige Komponistin ist in Dornbirn aufgewachsen und besuchte einige Jahre das Landeskonservatorium in Feldkirch. Bei Fuat Kent studierte sie Klavier, gleichzeitig begann sie mit eigenen Kompositionsversuchen. Anfang der neunziger Jahre lernte sie Gerold Amann kennen, der in ihr die Lust zum Komponieren erst richtig weckte. In allen Gesprächen betont die Komponistin den wichtigen Bezug zu ihrem ersten Kompositionslehrer. "Der Privatunterricht bei Gerold Amann war für meine kompositorische Arbeit der erste und wichtigste Schritt. In seiner Komponierstube habe ich Stunden erlebt, von denen ich heute noch profitiere. Vor allem den Respekt vor jeder einzelnen Note und das Ernstnehmen des inneren Hörens habe ich von ihm gelernt. Gerold Amann brachte ihr bei, das Klavier einfach zu vergessen und zu schreiben", erinnert sich die Komponistin.

"... sich dem allgemeinen Konzertpublikum stellen ..."

Nachdem ihr die Möglichkeiten, die das Land Vorarlberg einer engagierten Komponistin mit viel Schaffensdrang bieten konnte, nicht genügten, brach sie ihr Klavierstudium ab und ging nach Graz, wo sie bei Beat Furrer Kompositionsunterricht nahm. "Er hat sich meine Werke angesehen, und dann wenige, jedoch sehr prägnante Fragen zu meinen Arbeiten gestellt", erzählt Doderer. Mitte der neunziger Jahre lernte die Komponistin den Konzertbetrieb in Graz auch von innen kennen. Bald war ihr bewußt, daß sie sich nicht in den engen Kreis der ästhetischen Ansprüche, die an die sogenannte ernste Musik gestellt werden, eingliedern lassen will. "Ich habe gemerkt, wie furchtbar langweilig der Betrieb der ernsten Musik ist. Dieser Kreis ist mir zu eng. Ich wollte weg, denn ich möchte mich dem allgemeinen Konzertpublikum stellen. Ich schreibe Musik, die unmittelbar wirkt und ich überlege nicht, ob diese Musik neu oder alt ist."

" ... Inspiration durch felsige Landschaft ..."

Anhand des Werkes "Rondane", das im Rahmen eines

Zeittonporträts Mitte Februar uraufgeführt wurde, beschreibt die Komponistenkollegin und Ö1-Moderatorin Ursula Strubinsky das kompositorische Selbstverständnis von Johanna Doderer. "Die Veränderung des Zeit-Raum-Gefühls durch Dynamik und Geschwindigkeit gehört schon seit einigen Jahren zu den Interessen im Rahmen ihrer kompositorischen Tätigkeit. 'Rondane' bezeichnet die Kompositionsschülerin von Erich Urbanner als ein Bewegungsstück. Ausgangspunkt ist ein kurzes Motiv, bestehend aus den Tönen, c, b, as, c. Mehr gibt es nicht. Das Motiv wird von allen Ensemblemitgliedern unisono gespielt und ständig wiederholt. Aufgrund unterschiedlicher Dynamikangaben für die jeweiligen Instrumente wird das Motiv aber in verschiedenen Klangfarben hörbar. Durch diese Gestaltung der Dynamik entsteht die Bewegung in der Komposition. Darüber hinaus beginnen die einzelnen Instrumentengruppen und Stimmen das Motiv in unterschiedlichen Tempi zu spielen, es kommt zu Verlagerungen, ein Raumgefühl entsteht. Entscheidend ist nicht das Motiv, sondern die Kraft, die aus der Starre kommt. Es geht ihr nicht darum, irgendwelche Geschichten mit ihren Kompositionen zu erzählen. Das Stück 'Rondane', auf deutsch Rundungen, hat zwar seine Inspiration durch die felsige Landschaft in Norwegen erhalten, das Werk empfindet aber diese nicht programmatisch nach. Es geht vielmehr um das Wesen des Fels, des Steins an sich. Steine besitzen eine große Kraft, so Doderer. Ihr Dasein und ihr Sich-Verändern gehören einer, gemessen an menschlichen Normen ganz anderen Zeitdimensionen an. Und diese Zeitdimension wollte die Komponistin in ihrem Stück 'Rondane' in die Musik übertragen."

" ... Vorstellung des Raumes in der Musik ..."

In diesem neuesten Werk für Kammerensemble spiegeln sich die Grundgedanken der Kompositionsart von Johanna Doderer wider. Da ihr Musikstil von der Bewegung ausgeht und den melodischen Fluß unmittelbar in den musikalischen Prozeß einbezieht, versuchte sich die Komponistin auch im Bereich der Filmmusik. Schnell merkte sie aber, daß die dienende und illustrierende Funktion der Filmmusik nicht ihrem persönlichen Ausdrucksstil entspricht.

Die Vorstellung des Raumes in der Musik ist charakteristisch für die Kompositionen Doderers, sie betont jedoch auch eine andere Dimension, den emotionalen Raum, der für sie nicht erklärbar ist. "Man muß sich darauf einlassen, wenn man das nicht tut, ist man gefangen. Ich gehe davon aus, daß wir gleichzeitig mehrere Zeiten unbewußt erleben und ich glaube die Musik hat die Fähigkeit, in diese Zeiträume einzugreifen", erklärt sie. Die große Bewegung läuft im Hintergrund, aus dieser heraus entsteht erst das Tonmaterial. "Am Anfang habe ich viel mit geometrischen Formen gearbeitet, man darf sie jedoch nicht unmittelbar in die Musik umsetzen, weil

sie nicht klingen", gibt sie zu bedenken. Den Aspekt der Raumauflösung findet die Komponistin auch in den Bildern von Paul Klee, die sie in einer engen Beziehung zu ihrer Musik sieht. "Die Raumauflösung eines Bildes von Klee fasziniert mich. Es gibt eine ganz klare Linie und einige Nebenlinien". In kompositorischer Hinsicht stellen die Komponisten Dmitri Schostakowitsch, Anton Bruckner sowie Arvo Pärt Vorbilder dar. Eingehender setzt sich Johanna Doderer, die an der Musikuniversität in Wien im Juni ihr Studium der Komposition und Musiktheorie abschließen wird, zur Zeit mit der Instrumentationstechnik und dem Verhältnis zwischen Stimme und Orchester in Richard Strauss "Salome" auseinander. " ... die Kraft der Natur widerspiegeln ..."

Die wichtigste Inspirationsquelle für Johanna Doderer ist die Natur. "Zeitdimensionen und verschiedene Bewegungsformen, die in der Natur passieren, faszinieren mich und sind für meine Musik sehr wichtig", betont die Komponistin. "Energiezustände und Kraft nehme ich aus der Natur heraus und spiegle sie in der Musik wider." Eine vermeintliche Nebensächlichkeit gibt darüber hinaus Hinweise auf die Persönlichkeit der engagierten Komponistin. Sie erzählt, daß sie kein Stück unvollendet liegen lasse. "Die Frage der Grenzen ergibt sich sehr wohl, deshalb gibt es auch Stücke, die mehrere Fassungen haben und von Aufführung zu Aufführung verbessert werden."

Freundschaftlich verbunden begleiten einige MusikerInnen und SängerInnen die Komponistin. Mit diesen erarbeitet Johanna Doderer auch die meisten ihrer Kompositionen. Beispielsweise inspiriert sie die Zusammenarbeit und Freundschaft mit der Sopranistin Sylvia Khittl-Muhr, die sie veranlaßte, sich auf Experimente stimmlicher Art einzulassen. Die kontinuierliche Arbeit mit denselben InterpretInnen ist für Johanna Doderer ein großes Anliegen. "Es ist ein Irrtum zu glauben, neu ist gleich neu", erklärt die Komponistin, "das Problem der Ensembles für Neue Musik besteht darin, daß sie ein riesiges Repertoire haben, die meisten Werke werden nur einmal gespielt, dann kommt das nächste. Man glaubt, daß die Dirigenten alles dirigieren können, und so klingt ja auch alles gleich. Wenn die erste Aufführung schlecht ist, fällt das auf den Komponisten zurück. Die KünstlerInnen, mit denen ich zusammenarbeite, wollen meine Musik aufführen, das ist eine entscheidende Voraussetzung für die Qualität der Interpretation." "... der Reiz der großen Formen ... "

Weil Johanna Doderer die Dynamik und die Instrumentation als Formprinzipien ihrer Werke einsetzt, scheint ihre Musik prädestiniert für die große Form. "Beim Schreiben großer Werke habe ich gemerkt, wie leicht mir das fällt, aber die Kleinarbeit ist schwer für mich," meint die Komponistin. "Desto mehr Raum und desto größer

die Form, umso leichter fällt mir die Arbeit. Meine Klangvorstellung bringt mich sehr schnell dahin." Klangflächen und die Umsetzung der räumlichen musikalischen Dimensionen drängen zur Visualisierung. Für das Jahr 2001 hat Johanna Doderer einen Kompositionsauftrag der "Musikwerkstatt Wien" für eine Oper erhalten. Thema der musikalischen szenischen Auseinandersetzung ist die griechische Sage der Medea. "Dieses Sujet ist sehr aktuell", meint die Komponistin und gibt Einblicke, von welcher Seite sie sich dieser ehrgeizigen Aufgabe annähern wird. "Die Geschichte der Medea darf mir nicht zu nahe sein, eine gewisse Distanz ist unbedingt notwendig", gibt Johanna Doderer zu Bedenken. "Ich halte mich möglichst an die Version des Euripides und versuche, die Handlung im Raum stehen zu lassen. 'Be-greifen' läßt sich diese Geschichte nicht, deshalb kann man die 'Medea' nicht mundgerecht zerkleinern", ist Johanna Doderer überzeugt.

Silvia Thurner